

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 11 (1929)  
**Heft:** 27

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenvereine, Zürich  
Administration und Inseratenannahme: Ossa 21, Zürich, Dreilindenstrasse 9, Telefon Central 65.49, Postfach-Nr. VIII/3001  
Druck und Expedition: Buch- und Schuldruckerei A. Peter, Pfälzli-Strasse, Zürich, Telefon 60.

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 50 Rp. für das Ausland / Schiffregebühr 50 Rp. / keine Verbindlichkeit für Plagierungsverordnungen der Inserate. / Inseratenchluss Montag Abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rappen. / Erschließt auch in familiären Bahnhof-Kiosken.

### Wochenchronik. Schweiz.

Aus der Bundesstadt. Wiederum offizieller Königsbesuch aus dem Orient. Drei Bundesräte stehen auf dem Bahnhof zum Empfang bereit. Eine feierliche Parade gibt der gewaltigen neuerigerten Volksmenge Gelegenheit, den Herrscher aus dem Lande der Paraden und Obelisken im roten Fez zu sehen. Grün-weiße Flaggen und Wappen mit dem niederliegenden Mond grüßen den Gast vom schweizerischen Parlamentsgebäude. Seit den Tagen Amanullahs schaut man bei uns exotischen Regenten etwas spezifisch entgegen. Bei König Fuad I. von Mesopotamien scheint aber mehr als nur überläufige europäische Kultur vorzudringen zu sein. Der jetzt 61-jährige hat Erziehung und Bildung in der Schweiz und Italien genossen und als Diplomat an europäischen Höfen seinen Geisteszustand erweitert, immerhin nicht so, daß er sich zum konstitutionellen Königtum bekant hätte. Seit 1922 dem Jahr, da England das Protektorat über Mesopotamien aufhob und die Unabhängigkeit dieses Landes, allerdings mit wesentlichen Vorbehalten anerkannte, reiste Fuad I. häufig als Diktator. Er hat 1928 die wichtigsten Punkte der Landesverfassung aufgehoben und das Parlament suspendiert. Wohl mehr aus Klugheit als aus Zuneigung treibt er eine englischfranzösische Politik, die ihm die Mißbilligung extremer Nationalisten verschafft. So schloß er auf exponierten Posten. Es ist keine leichte Aufgabe für den Bundesrat, die Verantwortung für die Sicherheit dieses Landes zu tragen, da man ja nie wissen kann, wohin politischer Fanatismus führt. Zahlreiche ägyptische Studenten an schweizerischen Universitäten, die sich aus Genf, Lausanne und Zürich in Bern zusammenfinden, jenseits ihrem Landesvater zu Fuad I. ist kein feindlicher Reformator wie Amanullah, sondern ein gläubiger Anhänger, der streng an religiösen Traditionen festhält. Umsonst sucht man die Königin in seiner Begleitung; sie gehört nicht in die Öffentlichkeit, sondern in den mit allem Zeremoniell aufrechterhaltenen Hof-Sarem. Der König zeigt auf seinen Fahrten durch Stadt und Land reges Interesse für gemeinliche Einrichtungen und erweist sich als hochintelligente und feinsinnige Persönlichkeit. Man darf wohl annehmen, daß der Besuch dieses Königs die Frage einer schweizerischen Gesandtschaft am Hof wieder aufleben läßt. Schon lange wünschen die hiesigen Schweizerkolonien Mesopotamiens eine diplomatische Vertretung zur Wahrung ihrer Interessen.

Bei hat am vergangenen Sonntag mit 10,001 gegen 3069 Stimmen die fortschrittliche Revillon die Wahl gewonnen. Die Wahl wurde am 2. Juli in Basel fortan die Wahlmännerkonferenz vor Verkauf und Ausverkauf von Schnaps vor 8 Uhr morgens verboten. Die Wirtin, welche das Referendum einleitete, haben somit eine starke Niederlage erlitten.

### Internationale Beziehungen.

In Genf tagt die diplomatische Konferenz, welche sich mit der Revision der Genfer Konvention für die Verbesserung des Völkerverkehrs und der Verminderung und Frankens Militärapportoren befaßt und mit der Schaffung eines internationalen Verkehrsrechts. Die Konferenz besteht aus 47 Staaten. Delegierte des Völkerbundes, des Internationalen Roten Kreuzes und des Malteserordens nehmen an der Konferenz teil. In der Eröffnungssprache äußerte sich Bundespräsident Haab folgendermaßen: Man wolle die Frage aufwerfen, ob es zweckmäßig sei, sich im gegenwärtigen Zeitpunkt mit solchen Arbeiten zu befassen. Ein Krieg erscheint uns heute als eine sehr unwahrscheinliche Möglichkeit. Gegen den Wunsch eines Krieges richtet sich die gegenwärtige Tätigkeit des Völkerbundes, sowie das ganze Netz von Schiedsgerichtsverträgen, die ebenfalls trügerischen Auseinandersetzungen vorbeugen. Auch der kürzlich

### Revue.

#### Regenstag.

Alle Feiern sind verjagt.  
Straße um Straße wird nicht mehr wandern.  
Lebensmüde stehen die Häuser,  
Jo ohne Licht, trotlos im Tag.  
Die Gärten haben ihre Blütezeit verloren  
Und frieren.  
Kein Vogel singt ihre Trauer weg.  
Kein Gedanke der Liebe  
tröstet mein Herz.

Gertrud Bürgi.

#### Tiefe.

Von Cécile Ines Loos.  
(Schluß.)

Abends, wenn er nach Hause kam, sah er, wie eine fremde Frau am Klavier saß, und wie kleine Kinder um sie spielten auf einem blauen Teppich mit einem roten Vogel in der Mitte. Und er sah, wie diese Kinderden von ihren Spielfächern weg große, erlauchte Augen auf ihn richteten, wenn er zu ihnen trat, als erziehen sie, daß er ein Fremder war unter ihnen, ein Fremder und ein Verlorener! Und keine Frau war mehr da, auch nicht in seinem Zimmer, die ihm heimlich rief, sondern eine kleine, stolze Dame drehte ein wenig den Kopf und legte über die Schultern: „Gib acht, Papachen, daß du Lucette nicht die Kuppen umwirft mit deinen großen Füßen.“ Und da fühlte er sich plötzlich verlassen, wie einer, der alles verloren hat: Himmel und Erde. Und eine wahrhaftige Sehnsucht nach der

abgeschlossene Kriegserzählung stellt sich Sicherungsmittel in den Dienst des Friedens, jedoch man dessen Zerstörung mit den größten Hoffnungen entgegenzusehen darf. Es ergibt sich die Frage, solange der Friede nicht in absoluter Weise gesichert erscheint, einen künftigen Krieg zu mensichlich zu gestalten als seine tragischen Notwendigkeiten es erlauben. Darin liegt die Rechtfertigung, darauf gründet sich die Konferenz für Vinderung des Schicksals der wehrlosen Opfer des Krieges unterzogen wird.

### Völkerbund.

Die Staaten haben ihre Delegierten für die Septembertagung des Völkerbundes bestimmt. Aufsehen erregt es, daß Viscount Robert Cecil, der im Jahr 1927 von der Leitung der englischen Delegation zurücktrat, weil er mit der Abrüstungspolitik des Kabinetts Baldwin nicht einverstanden war, nun unter der Regierung Macdonalds wieder nach Genf gehen wird. Er ist ein begeisterter Anhänger der Friedensbewegung.

England. Zum ersten Mal hat in England die Labourregierung bei der Eröffnung des Unterhauses die Thronrede erlassen, das will sagen, die Richtlinien für die in nächster Zeit von der Regierung zu befolgende Innen- und Außenpolitik betannzugeben. Als Hauptziele nennt Ministerpräsident Macdonald die Lösung des Arbeitslosenproblems und die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft, sowie ein fruchtbares Eintreten für das Friedens- und Sicherheitsproblem. In Deutschland und Amerika fanden die Ausführungen sympathische Aufnahme, nicht aber in Frankreich, das der Macdonald-Politik Mißtrauen entgegenbringt.

### „Saffa“-Schluß

Letzten Samstag ist der Schlußstrich unter unsere Saffa gezogen worden, unsere Saffa, die uns Frauen aus allen Volksschichten beinahe 4 Jahre hindurch in gemeinsamer Arbeit verbunden hat. Die große Ausstellungskommission hatte die Kantonalmissionen und die Verbände zu einer gemeinsamen Schlußfeier nach Bern eingeladen, um die Schlußberichte entgegenzunehmen, über die Verteilung des Reingewinns zu beschließen und die Auflösung zu vollziehen. 53 Kantonalmissionen und Verbände nahmen an der Sitzung teil.

Welch ein Abstand gegen die letzte Plenarversammlung vom März 1923, wo man sich noch um Baufragen, Eintrittsgelder, Wirtschaftsprüfung und dergl. sorgte und der heutigen, wo schon alles so weit hinter uns liegt. Viel schöne Worte, sagte die Präsidentin der Ausstellungskommission, Frau Glättli, in ihrem kurzen Rückblick, hätten wir zu hören bekommen, uns aber auch gegen Angriffe aller Art zu wehren gehabt. Nur auf zwei joll hier näher eingegangen werden: Einmal haben gewisse Kreise am Herhalten der Saffa während des Vortages starken Anstoß genommen. Die Ausstellungskommission hat sich aber schon zwei Jahre vor der Eröffnung an den ewang. Kirchenbund gewandt und ihm erklärt, warum es der Saffa nicht möglich sein werde, am Vortag die Saffa gänzlich zu schließen, zugleich aber versichert, daß der Tag wird begangen werden solle. In der Tat sind

Rose, der verlorenen, ist kein Herz weg von der feinen Frau mit dem stolzen Nacken und den vornehmlichen Kindern, die so artig spielen, und es kam eine Anruhe in ihn, sie wieder zu suchen, sie, die er verloren, die Einzige, die Rose in der Tiefe seiner Seele.

Und dann, wie ein Tier mitten im Wirrwarr der Straßen plötzlich die Fährte seines Meisters wieder findet, so fand er sich eines Abends wieder in der Wirklichkeit, wo er die Rose zuerst gesehen, so, als ob er noch nie etwas gemerkt hätte von einer schönen Frau mit dunkelgelben Kindern, die bei ihm ja ganz in einem gepflegten Salon saßen und lieblich miteinander plauderten.

Und er fest sich an den Tisch wie damals, als die Rose nach unter der Tür stand, die Rose mit dem hellen Haar und lächelnde und ein wenig mit den Fingern in der Gedächtnis klumperte. Und er stellt die Ellenbogen auf den Tisch und trinkt und trinkt vor sich hin, denn nun hat sein Herz ja den Boden verloren auf dem er hätte stehen können, und es ist ihm auch alles gleich, denn er braucht ja keinen Boden mehr. Nun will er noch einmal glücklich sein. Und wie er so trinkt, da sieht plötzlich eine Kellnerin neben ihm die dunkelhaarige mit den breiten Lippen. Und er fragt: „Wie heißt du denn?“ „Rose“, sagt sie und lächelt und klumpert ein wenig mit den Fingern in der Gedächtnis unter der Schürze. Wie sie hinausgeht, da muß er ihr nach, denn nun fühlt er es wieder in seinen Adern wie damals, bei der Rose, der hellen zwar, der weißgeordneten mit dem Edelweiß auf der Brust. Und am Abend geht er hin zu der Rose in die dunkle Kammer.

„Rose“, sagt er, „ich muß dich haben, verzeihst du?“ Aber die Rose tut ein wenig spöttisch: „Hast du nicht Frau und Kind, du?“ — „Frau und Kind“ —

alle Verkäufe stillgelegt gewesen, die Saffa wurde abends um 1/2 7 Uhr geschlossen, ja nicht einmal beleuchtet und an die würdige Feier im Kongressaal wird man sich gewiß noch gerne erinnern. Der ewang. Kirchenbund hat sich damals zu der Frage nicht weiter geäußert, um so weniger verständlich daher die bewußten Angriffe, die im letzten Moment dann noch erfolgten.

Der andere Vorwurf betrifft Saffa und Stimmrechtspetition. Es sei auch in diesem Zusammenhang noch einmal ausdrücklich hervorgehoben, daß Saffa und Stimmrechtspetition nichts miteinander zu tun haben, daß die Saffa diese weder finanziert noch irgendwie sonst unterstützt hat. Die Stimmrechtspetition war schon geraume Zeit vor der Saffa beschlossene Sache, nur hatten die Verbände, die ganz mit den Vorbereitungen für die Saffa beschäftigt waren, keine Zeit und erklärten, die Sammlung auf die Zeit nach der Saffa zurückstellen zu müssen. Man hätte sie gerne auch noch weiter zurückgestellt, aber die Verhältnisse zwangen dann zu einer rascheren Anhandnahme als geplant. Der Eindruck der Saffa und die Petition Jenni im Nationalrat bewirken, daß man sich der Motionen Göttscheim und Greulich erinnerte und es wurde den Frauen bedeutet, daß jetzt der gegebene Moment für eine Unterschriftensammlung gekommen sein dürfte. Aber die Saffa selbst ist daran in keiner Weise beteiligt gewesen.

Den Bericht des Organisationskomitees erlittete Fräulein Neuenhäuser. Sie war voll Dank für das gute und schöne Gelingen des Werkes. Die Liquidation hat aber noch viel Arbeit gegeben. Bis vor kurzem haben immer noch 5 Personen im Vollamt gearbeitet, von Juli ab werden es noch drei sein, doch hofft man bis zum Herbst gänzlich abzuschließen zu können, auf welchen Zeitpunkt dann auch der gedruckte große Bericht erscheinen wird. Auch die Meldungen von dem „phänomenalen Reingewinn“ haben viel unnötige Mühe verursacht, indem man sich sofort gegen übersezte Rechnungen zur Wehre zu setzen hatte. Sehr viel Arbeit gab auch die Abrechnung mit den Baulenten, wie auch die Rückzahlung der Subventionen, der Garantiescheine, der Liquidation des Inventars und der Junggegenstände usw. Außerordentlich umfangreich hat sich die Buchhaltung gestaltet, die einen Umfang von 11 Millionen

zu bewältigen hatte, und bei der tüchtigen Buchhalterin zum Schluß — ganze 30 Pagen fehlten. Geduld ein schönes Zeichen weiblicher Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit. Sämtliche Akten werden in die Landesbibliothek kommen, die Diapositive und Photographien der schweizer. Zentralstelle für Frauenberufe übermattet wie auch die noch unverkauften



Mme. Charoui Bascha  
Leiterin der ägyptischen Frauenbewegung  
(siehe unter heutiger Kritik).

Broschüren, von wo sie den Frauenverbänden zur Verfügung stehen werden.

Und nun der Finanzbericht, dem man mit gespanntem Interesse entgegenfah, sollte er doch das aus guten Gründen so peinlich gehütete Geheimnis des Reingewinns endlich lüften. Um unsere Leserinnen nicht länger auf die Folter zu spannen, sei es gleich gesagt: Er beträgt

602,230 Fr.  
etwa 30,000 Fr., die an die Verbände noch zur Auszahlung gelangen werden. Wenn der Reingewinn auch nicht das phantastische Ausmaß erreicht, das man ihm eine Zeitlang angedichtet hat, so darf man angefaßt dessen, daß so manche Ausstellung mit Defiziten abzuschließen muß, ungemünzbar und glückselig sein. Mut und Optimismus, tüchtige und sorgfältige Arbeit, Ausdauer und eine geschickte Propaganda, aber auch glückliche Umstände wie das glänzende Wetter, haben dieses schöne Resultat zu Stande gebracht.

Einige andere Zahlen aus dem Finanzbericht mögen vielleicht noch weiter interessieren, zeigen sie doch alle samt und fonsers, wie bei jedem einzelnen Posten die Erwartungen übertroffen worden sind. So ergaben die Eintrittsgelder die Summe von 1,286,663 Fr., während sie im Budget nur mit einer Million eingeklagt waren. Die Wirtschaftsbetriebe in eigener Regie, wie Küchlistube und Cantine, mir mehr.“ Und er bringt ihr das Geld, warum soll er nicht glücklich sein, er hat ja die Frau, die zu Hause sitzt, gar nie betrauten wollen. Sie. Und die Rose gibt ihm ihren Geld, den bösmütigen, Irrsinn, der sich mit der hohen Brust ihm so verächtlich entgegenneigt. Wenn er sie freilich, dann muß er zurückdenken an die Pferde, die starken Tiere, die er schon als Knabe so gern geritten hat. Ja, das ist es, das Starke muß er lieben. Mit dem Feinen, dem Weichen, weiß er nichts anzufangen; er muß es verachten. Aber das Starke darf sogar böse sein, böse, böse.

Es bleibt ja nur noch eine schmale Brücke zwischen ihm und seiner Frau und den Kindern. Und so lange hält die Brücke, bis alles an den Tag kommt, mag sie dann brechen. Und er läuft hin und her auf der Brücke. Er muß nun viel drücken schäffeln, sagt er. Draußen, im Lager. „Im Lager am See unten, du weißt ja dort, gerade bei der Buchst.“ Und die Frau glaubt es. „Sagt dem Vater schon unten Abend“, sagt sie zu den Kindern. Lucette reißt ihm das Handgelenk. „Ja, sie glaubt es, bis ihr eigener Vater eines Morgens atemlos in ihre Wohnung läuft.“ „Hast du Peril dein Geld gegeben, Vale, sprich.“ Sie wird weiß, weiß und rot. Peril. Die Kinder heben an der Wand wie ein Bild, der Größe nach geordnet.

„Ja“, spricht ihr Vater, „alles Geld hat er verbraucht, unterschlagen, dieser Schuft, mit einer Dime, einer Kellnerin im roten Obhut hat er ein Verhältnis gehabt, und heute morgen haben sie ihn tot aus dem See gezogen, du weißt ja, dort unten bei der Buchst.“

Vale sinkt vor dem Vater zusammen und ihre schwarzen Haare bedecken den roten Vogel auf dem blauen Teppich.

brachten 385,964 Fr. ein, budgetiert waren sie mit 190,000 Fr. Die Verlosung ergab eine Einnahme von 215,529 Fr. (Budget 150,000), die Pflanzgelder 165,125 Fr. (Budget 150,000), Unterhaltungen und Veranlagungen im Kongressaal 74,253 Fr. (Budget 21,000), Quartierbureau, Garderobe, Toilette etc. 46,852 Fr. (Budget 20,000), Kunsthalle 44,273 Fr., Turnsportstätte 34,132 Fr. usw. Nur die Einnahmen für den Ausstellungskatalog und den Ausstellungsführer sind mit 46,000 Fr. um 4000 Fr. hinter dem budgetierten zurückgeblieben.

Haben die Einnahmen fast überall die budgetierten Zahlen übersteigen, so darf man nicht den Versuch machen das Umgekehrte zu sagen, sie sind unter dem Budget geblieben. So beträgt die große Hauptausgabe für die Bauten inkl. Gebäude, Wege, Anlagen, Beleuchtung, Elektrizität, Beschäftigung usw. 1,393,529 Fr., während sie im Budget mit 1,400,000 Fr. vorgezogen war, die Ausgaben sind also um rund 7000 Fr. unter dem Vorschlag geblieben. Dies beweist nur, wie sorgfältig gerechnet wurde und welche Umsicht bei dem ganzen Unternehmen waltete. Die Kosten für die Administration, für Druckkosten, Mieten, Befolgungen, Feuerweh, Aufsicht etc. betragen 342,195 Fr., die Rückzahlung der 15,760 Anteilscheine beläuft sich auf 394,000 Fr., die Propaganda kostete 68,295 Fr. usw. Die Summe der Nettoeinnahmen beträgt 2,411,888 Fr., die der Nettoausgaben 1,809,608 Fr.; bleibt somit ein Reingewinn wie bereits mitgeteilt von 602,280 Fr.

Man sieht, es sind gewaltige Summen durch die Hände von uns Frauen gegangen, Summen, die getreulich als anvertrautes Gut verwaltet worden sind und mit denen auf das sorgfältigste umgegangen wurde. Der Dank, den Frau Glättli der Präsidentin des Finanzkomitees, Frau Lüdi, aussprach, war ein wohlverdienter, die Verantwortung war oft schwer zu tragen und es hat zu Zeiten viel Mut und tapfern Glauben gebraucht, um durchzuhalten.

Und nun die Verteilung des Reingewinns! Das war keine ganz einfache Sache, namentlich wenn man bedenkt, wie viele daran zu partizipieren berechtigt waren. Würde man sich über die Verteilung in Minne einigen oder würden Minderheiten entstehen? Zu verwundern wäre es ja nun gerade nicht gewesen, denn es war wohl zum erstenmal, daß den Schweizer Frauen eine solche Summe zur Verfügung stand und man kennt ja die Geduld der meisten unserer Frauenverbände. Was wunders, wenn ein jeder seinen Teil Anspruch auf den „Saffa-Belz“ erhoben hätte.

Die Frage ist Gegenstand langer Beratungen gewesen. Es fanden sich zwei Meinungen gegenüber. Die eine ging auf gänzliche Verteilung an die Verbände, namentlich an die drei großen Initiativverbände: den Bund Schweiz, Frauenvereine, den katholischen Frauenbund und den schweiz. Frauengewerbeverband und in einem Sinne, daß nicht eine zu starke Verzettelung der schönen Summe zu befürchten gewesen wäre. Die andere Meinung war, es solle die Summe als Fonds für ein großes gemeinsames Frauenwerk bestimmt gehalten werden. Katholischer Frauenbund und Frauengewerbeverband aber wünschten dringend Ausbezahlung der Gelder, ersterer fürchtete, daß bei einer späteren gemeinsamen Zusammenarbeit Schwierigkeiten nicht zu vermeiden sein würden, daß sich die Minorität von der Majorität würde überstimmen lassen und vielleicht Grundrissen folgen müßten, denen sie nicht beizutreten könnte, und der Frauengewerbeverband braucht das Geld dringend für die Errichtung eines Sekretariats. Das Organisationskomitee hatte diesen beiden Auffassungen entsprechend zwei verschiedene Verteilungspläne ausgearbeitet. Man einigte sich schließlich nach langer und

eingehender Diskussion und nach Ablehnung einiger Abänderungsanträge, die sämtlich auf die Zurücklegung eines möglichst hohen Fonds hinfielen, dahin, es sei dem katholischen Frauenbund und dem Frauengewerbeverband je 100,000 Franken ausbezuhlen, wovon 50,000 Fr. jetzt und 50,000 Fr. nach fünf Jahren ohne Zinseszins; dem bernischen Frauenbund, der soviel Arbeit für die Saffa geleistet hat, für die Errichtung eines bernischen Frauensekretariats 50,000 Fr. und 20,000 Fr. d. h. je 1000 Fr. an alle schweiz. Frauenverbände, die Sitz und Stimme in der großen Ausstellungskommission besitzen. Die restlichen 353,230 Fr. sollen vorläufig angelegt und einer Studienkommission die Aufgabe übergeben werden, binnen einem Jahre Vorschläge für die Verwendung des Fonds in der Richtung der Saffastatuten vorzulegen. Interessante Projekte sind bereits aufgetaucht, so die Errichtung eines Darlehensfonds für Frauen und Frauenorganisationen in Anlehnung an die Errichtung einer Frauenabteilung bei einer schweiz. Großbank, doch bedarf dieses Projekt noch eines eingehenden Studiums. Wenn diese eben gezeichnete Verteilung die Genehmigung der Versammlung fand, so ist dies namentlich dem Votum von Fräulein Dr. Grüter zu verdanken, die in sehr verständlicher Sprache darauf hinwies, daß auf das schon Zusammenarbeiten aller Frauenkreise kein Schatten fallen dürfe, daß wir auch später wieder hoffen zusammenarbeiten zu können und daß dies nur dann möglich sein werde, wenn sich die Minorität nicht majorisiert fühlen müßte, wenn keine Mindermeinung und kein Stachel zurückbleibe.

Sodann wurde die Auflösung der großen Ausstellungskommission, der Kantonalcommissionen und der Organisationskomitees beschlossen und zu Protokoll gegeben, damit beim Notariat die Löschung der Saffa-Genossenschaft vollzogen werden kann.

Mit einem herzlichem Dankeswort an die Vererinnen und alle, die so unentwegt mitgeholfen an diesem einzigartigen Werk, schloß Frau Glättli diese letzte Saffaverammlung, die sich abends noch einmal zu einer gemüthlichen Schlußfeier im Casino mit einer Schlußansprache von Herrn Bundesrat Spühler zusammenfand.

Wir aber möchten uns zum Sprachrohr aller unserer Schweizer Frauen machen und unsererseits vor allem Frau Glättli, der Präsidentin der großen Ausstellungskommission, Fräulein Neuenhämmer, der Präsidentin des Organisationskomitees, Fräulein Martin, der Generalsekretärin und allen, allen, die in irgend einer Form mitgeholfen haben, unsere Saffa zu schaffen, wir möchten ihnen im Namen aller Frauen unsern warmgefühltesten Dank aussprechen für alle selbstlose Arbeit, für alle Tüchtigkeit und Umsicht, mit der sie das große Werk aufgebaut und so ein leuchtendes Beispiel von Frauenfüßen und Frauenlichtigkeit gegeben haben. Wieder steigt es vor unsern Augen auf, wie oft und oft uns in den Saffahallen in frischer innerer Bewegung die Hände gedrückt wurden: „Daß Frauen das zu Stande gebracht haben.“ Viel Glauben an sich selbst, viel Glauben an die eigenen Möglichkeiten, an das eigene Können haben die Frauen in jenen Tagen mit nach Hause getragen. Diese Stärkung des Frauenbewußtseins, dieses Bahnbrechens für unsere eigenen innern Kräfte, diesen Glauben an uns selbst uns gegeben zu haben, mag denen, die die Ausstellung geschaffen, der bessere und wärmere Dank bedeuten als alle äußere Anerkennung. Noch einmal: Wir Schweizerfrauen aus allen unsern Talstätten, von unsern Hügeln und Bergen, aus unsern Städten und Dörfern, wir Alt und Jung, wir danken unsern Saffastrauen aus übervollem Herzen, daß sie uns „das“ geschaffen haben.

Diese zuchtvolle Ehrlichkeit gewann ihr eigentlich die Menschen, die liebenden wie die strengen Kritiker. Das letzte Jahr war ein großer Aufbruch, nach innen wie nach außen. Es war lang eine Verdrießliche gewesen. Wo andere sich längst der Meisterlichkeit gewiß bürnten, zwang sie sich immer noch, jeden Griff und jeden Zug ihres Handwerks bis auf den Grund und in allen Formen zu begründen. Sie trug ihr Werk aber demütig und in dem Bewußtsein, daß sie seine Stunde rasen dürfe, um zu immer höherer Vervollkommenheit zu gelangen. Nachdem sie lang an dieser Stelle gewartet hatte, geschah es, daß sie durch ein plötzliches Erkenntniswerden aus dieser Stille in den Puls des Tages gemorren wurde. Ausstellungen in der Schweiz, in Wien, in Deutschland, Aufträge, ein überaus großes Eindringen in die vornehmsten deutschen Kunstblätter, das drängte sich in eine kurze Frist von nicht zwei Jahren zusammen. Die letzten Monate besonders brachten Erfolg auf Erfolg. Jeder Erfolg war aber von einem Anwachsen der künstlerischen Verantwortung begleitet. Und — fest! — als ob das selber selbst unbenutzte Weizen die nahe Zukunft vorausgeahnt hätte, begann in seinem Schaffen, das herbe und leidenschaftliche, aber auch friedliche und hohe Gestaltungen hervorbrachte, ein neues Element wirksam zu werden. Die Materie wurde in den jüngsten Werken von einer ungeahnten Vereinfachung aller Formen betroffen. Das Ringen um dieses Neue, so notwendig es kam, war schwer und erbittert. Als Gipfel und Ende dieser Entwicklung steht im Atelier der Künstlerin ihr letztes Werk, eine feierliche und schwere Frauengestalt mit geeignetem Leib und zur Stirn erhebendem Helm. Rot und Weizenblüten in dieien Wäldchen liegt einander. Noch auf ihrem Krankenlager lieberte die Kranke einzig nach ihrer Arbeit, als wollte

## Ein Besuch in einer fragkomiischen Versammlung.

Gründung der kantonalen Gruppe einer schweizerischen Liga gegen das Frauenstimmrecht. „Selbst“, sagte man sich; da verlegen sie diese Versammlung ausgerechnet auf einen Mittwoch, einen freitagsähnlichen Sonntag, wo doch keine Bäuerin mit gutem Gewissen von ihrer Arbeit wegbleiben kann, auf nachmittags 2 Uhr, wo jeder Ungehörige und jede Geschäftsfrau angebunden ist und die Mütter kleiner Kinder den Schlaf und das Erwachen ihrer Kleinen beaufsichtigen müssen, — und auf Ende Juni! Jetzt ist die Versammlung fest, wo es für jede Hausfrau Kirchen einzunehmen gibt! Ja, wie kann man überhaupt der Frau, „die ins Haus gehört“, zumuten, eine Versammlung zu besuchen, und sie, „die in der Gemeinde zu schweigen hat“, verstanden, dort nichtstillsogar das Wort zu ergreifen? Das ist ja freilich nicht! Und wenn die Führerin noch wenigstens eine weitere Hausmutter mit sich, zwölf Kindern wäre. Nein, wir wollen nicht beschast sein. Aber gespannt waren wir, wer da anrücken würde.

Vorläufig war vor dem Bürgerhaus, dem Ort der Versammlung, an Stelle der Hunderte und Tausende, die man sich nach ihrer Aufgabe angepostet hat, eine große Leere. Dann nahen sich Hügeln von etwa einem Dutzend dunkel und langgedeckelter Frauen mit feierlichen Mienen. Es folgten noch Trippeltritte von zweien und dreien, und endlich waren es insgesamt ihrer etwa zwanzig Frauen (Stimmrechtsfrauenbinnen abgerechnet) und etwa vier Männer, die sich im dunkeln Hühnerstall niederließen. Fräulein sprach zum Beginn ihr Bedauern aus, daß hier die Versammlung der Stimmschwestern leider verlagert sei, redete aber dann mit großer Gelassenheit über den bisherigen Verlauf der Bewegung, über die Neue ihrer Frauen, die, gebrängt besonders durch Parteifrauen, die Petition für das Frauenstimmrecht unterschrieben hätten, und daß die Liga nicht, wie man ihr schon gehalten, eine Gegenpetition machen würde, sondern die Petition für das Frauenstimmrecht unterstützen wollte, gegen das drohende Verbot, alle Väter, die es bereits angenommen, heute wieder bedauern. Es sollen in den Kantonen zusammenfassende kantonale, der schweizer. Vereinigung gegenüber autonome Gruppen gegündet werden (sie hätte aus vielen Kantonen, ja sogar aus Freiburg! Zuschriften erhalten); diese Gruppen würden dann alle zusammen gemeinsam anfragen gegen das Frauenstimmrecht und die Petition für das Frauenstimmrecht unterstützen (schwieriges Unternehmen), für die Aufrechterhaltung der Familie, für das Vaterland, gegen allen Kommunismus und Internationalismus (also auch gegen die Friedensbestrebungen, Fräulein Beson?) und für die — ich weiß nicht, wie man es deutsch richtig sagen soll — für die „Spezialisierung der Geschlechter.“ Fräulein sprach dann um eine Zusammenfassung ihrer Rede in deutlicher Sprache. Es fand sich aber niemand bereit, etwas zu sagen. Fräulein Beson, wenigstens eine Überleitung der Statuten müßig genug — vorzulesen. Ein Mann fragte darauf Fräulein Beson nach den Namen von Personen in den einzelnen Ortsgruppen, die Ortsgruppen bilden könnten. Sie begnügte sich darauf, zu sagen, von Lokali habe sie einen Brief bekommen (!). — Man erhob sich ein Mann und begründete die Frauen zu dem heutigen Nachmittag, für den Abend in der anderen Versammlung mehr Mut, gegen das Frauenstimmrecht zu sprechen, als dafür, für dieses Frauenstimmrecht, „la plus grande justice de notre temps.“ Aus Respekt für die Frauen müßte man sich von dieser schlechten Sache fernhalten (ach, diese rührende Furchloze und das demütiggläubige Jubeln der armen Frauen). Und nun erhebt sich ein anderer Mann, Herr Dr. Waldburger, der Nationalsekretär des schweiz. Vereins der Liqueurs- und Spirituosenfabrikanten und Präsident der Gruppe Bern der nationalen Vereinigung. (Wein, merkt du, aus welchem Loche dieser Wind pfeift? Die Weib!.) Geheißt lobte er die Frauen für ihre großen Vorhaben, kündigte für den Herbst eine große schweizerische Versammlung in Luzern an, die er auch Führerinnen der Stimmschwestern inreden und glänzend wiederlegt werden würden; die letzten Gründe gegen das Frauenstimmrecht könne er jetzt und an dieser Stelle nicht darlegen; doch würden die Frauen Gelegenheit haben, sie später zu hören; sie könnten aber versichert sein, daß Frauen und Väterlande von Schweizerinnen und schweizerischen Frauen, die in der nationalen Vereinigung, „Schüler an Schüler“ mit ihnen kämpften würden, und daß eine „reife Oppositionskampfe“ durch das ganze Land hinführen und jene Frauen hinwegjagen werde, die da diese große, große Gefahr über unser Land hinausbeschworen hätten. Das Frauenstimmrecht, diesen Anfang wirtlicher Demagogie, der Zerrüttung des Familienlebens, des Kommunismus, des Nationalismus, der Demokratie — Das ist wiederholte Wort für ein schauerlich in die Ohren der Frauen, Fräulein Beson glänzte. (Mani sie wohl nicht, wie sie nur Beson jetzt soll zur Erreichung von alles anderem als idealen Zwecken? Wertien die Frauen nicht, wie der Redner ihnen Speck durch den Mund gibt mit seinem nebulösen Verprechen: die Frauenerneuerung werden

dann einmal eine „ganz andere große Rolle spielen“ als bis dahin?) — Nein, reichere Beifall wurde dem Redner zu teil. — Man erhob sich eine Frau, angeblich vom Lande, die dann, wie das Frauenstimmrecht eine Zerrüttung für die Familie bedeute, das ja naturgemäß Mütter und Töchter, ebenso wie Väter und Söhne, in einer Familie vererbender Ansicht seien (wobei man gern gefragt hätte, ob man denn das Stimmrecht der Väter oder das der Söhne abschaffen sollte); auch habe am Sonntag ein hoher Beamter in ihrer Familie zu Mittag gegessen, und der habe ihnen erklärt, die Politik annehmen den Charakter verderbe, er piere es an sich selber! (Dag sie sich nicht geniert hat, einen so verdorbenen Menschen an ihrem Tisch zu haben!) Aber sie wolle, im Gegensatz zum Redner, sagen, sie möchten nicht gegen die Stimmschwestern kämpfen, möchten niemandem was tun und hoffen allerdings auch, daß niemand ihnen was tue. Sie hat die Antwort von den Unterführerinnen zur Beiratsaufklärung in die Liga willenshaft auszusprechen und schlug als Präsidentin Frau Herr von Launen vor, welche sich alsbald zur Annahme bereit erklärte, worauf sie dann einstimmig gewählt wurde. Nachträglich wurde dann allerdings die Frage laut, ob Frau Herr von Launen eigentlich Präsidentin vom Amt Launen oder Präsidentin vom Kanton Bern sei. — Die Frage kam ein bißchen spät — nach der Wahl!

Unterdessen war der Unterführerinnen herumgegangen und — o Schrecken, lang nicht von allen Anwesenden unterrichtet worden. Zwei oder drei Mal schon hatte Fräulein Beson aufgefordert, daß alle jene, die nicht unterrichtet worden, aus dem Saal gehen sollten — eine Aufforderung, der bis dahin noch niemand gefolgt war. Die Männer (ich bin hier vor allem an den barometrischen, wüßigden Frauen und einen Herrn gerichtet zu haben, die beide in ihrer Nähe lagen. Sie rief nun noch einmal, namentlich erregt, es möchte und müße hinausgehen, wer nicht unterrichtet; wer trotzdem bleibe, sei „malhonorable.“ Daraufhin erhob sich der Begleiter des Fräuleins und sagte ganz bescheiden, er finde jedoch keinen Grund, weshalb er gehen sollte. Seine weiteren Worte erklangen in dem Schmalen und Schalligen der Fräulein, der sich ein alter Zürcherer als Ritter beiseite. Ein Fräulein oder eine Frau zeigte mit lauem Arm auf den schuldigen Demotrat und sagte: „Ich habe wohl gesehen, wie das Fräulein im weißen Kleide beim „weiblichen Jodel“ gelacht hat, und der Herr hat sich gerührt vor Lachen!“ Am liebsten und meist zu schreien zu geben, befragt Fräulein ihren Getreuen aufzufahren, den unter sich zu bleiben. Es war ein Tumult. Der Demotrat, der sich häufig alsbald zum Juristen der Versammlung aufwarf), überschritten einander mit Kampfesreden (wie wir nachträglich hörten, war es der Berichterstatter der „Berner Tagwacht“ gewesen, der sich für die Demokratie eingesetzt hatte. „Bravo, Bravo, daß es Männer sind, die nehmen meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht nur, daß sie sich verprageln.“ — Die Versammlung schloß sich in den Gang hinaus, die Treppe hinauf. Dort vor der Tür des neuen Saales jagte eine schwarzgekleidete Dame zu einem der führenden Herren (er betitelt sie „Frau Dr.“). „Hören Sie, ich bin hierher gekommen, weil ich für Ihre Sache begehrt; aber das hat ja abgelehnt, wie es immer sind, ich nehme meine Arbeit ernstlich zur Hand, und nicht

les Jahres hatten wir Gelegenheit, Mme C h a r o u i  
Kajaja in Cairo, die Leiterin der ägyptischen  
Frauenbewegung und Vorsitzende des interna-  
tionalen Stimmrechtsverbandes und des interna-  
tionalen Frauenbundes kennen zu lernen, da uns  
Frau Genoud aus Genf Empfehlungsschreiben an  
sie mitgegeben hatte.

Wir ließen uns anmelden und an einem Nachmittags-  
tag waren wir zu Mme Charoui eingeladen. Ein  
größeres Dienstzimmer führt uns in einen  
einen jähren orientalischen Salon mit zahlreichen  
interessanten einheimischen Kunstwerken. Frau Charoui  
und ihre Sekretärin, die beide tadellos französisch  
sprechen, lassen nicht auf sich warten. Das Ge-  
spräch kommt bald in Fluss. Wir hören, daß Frau  
Charoui prinzipiell keinen „tagage“ macht, mit Diplo-  
maten gegenüber ihrer Regierung erreicht sie nichts,  
was sie will, weil sie jähren und ausdauernd ist.  
Aus dem vielen, das sie bereits erreicht, sei  
herausgehoben: Das Heiratsalter der jungen Mäd-  
chen ist von 12 auf 16 Jahre erhöht worden und die  
Scheibungsbedingungen sind auch für die Frau leicht-  
ter geworden. Sie sagt, konnte der Mann seine Frau  
von einer Stunde auf die andere fortjagen und die  
Frau selbst hätte gar kein Recht, sich irgendwas zu  
bedenken. Seit kann auch sie die Scheidung verlangen,  
um ihrem oft schweren Schicksal zu entgehen.

Auch mit der Gründung von Zirkeln, die be-  
steht sich Mme Charoui, die in der Weltöffentlichkeit  
sehr nötig sind. Für die Frage der obligatorischen  
Schule, die noch nicht einmal für Knaben existiert,  
geschweige denn für Mädchen, arbeitet sie mit ganzer  
Kraft. Die Befreiung der Frau ist überhaupt in den  
orientalischen Ländern nicht möglich, da die Frau, die  
Frau, die die Mohammedaner dort nicht viel mehr  
bedeutet als eine Sklavine.

Anders ist es dagegen in der Türkei, wo die Re-  
gierung mit Riesenschritten marschiert. Der Schleier  
ist verboten, die Mädchen müssen zur Schule, die Se-  
minarinen sind überfüllt von jungen Töchtern, die  
Lehrerinnen werden wollen.

Nach einer langen und interessanten Unterhaltung  
verabschieden wir uns von Frau Charoui, nicht ohne  
natürlich den obligaten türkischen Kaffee genossen zu  
haben. Der Besuch wird uns hernächst stimmrechts-  
licheren Chepar in schöner Erinnerung bleiben.

## Sekretariat des internationalen Stimmrechtsverbandes in Genf vom 26. August bis 21. September.

Der internationale Stimmrechtsverband wird  
auch dies Jahr wieder über die Zeit der Wölfer-  
bundesversammlung in Genf in den Räumen des  
Foyer Féminin Cours-de-Made 11 ein  
vorübergehendes Sekretariat einrichten, um für alle  
die Frauen aus der Frauenbewegung, die bei Gele-  
genheit der Wölferbundesversammlungen nach Genf  
kommen, ein Zentrum und einen Treffpunkt zu be-  
stellen. Man wird dort alle Arten von Anfragen und  
Adressen erhalten, Frauenzeitschriften lesen,  
feinen Tee nehmen, keine Korrespondenz besorgen,  
Eintrittskarten zu den Wölferbundesversammlungen  
erhalten können usw. Ueberdies wird das Bureau  
Empfänge zu Ehren hervorragender Frauen aus  
der Frauenbewegung veranlassen, die sich um diese  
Zeit in Genf befinden, und einen wie auch solche zu  
Geben der weiblichen Delegation zur Wölferbundes-  
versammlung. Auch Begegnungen zwischen Frauen  
aus den verschiedenen Ländern wird es gerne ver-  
mitteln helfen. Vorträge über im Zusammenhang  
mit dem Wölferbund gemeinsam interessierende inter-  
nationale Fragen werden der gegenseitigen Ansprache  
und Verständigung dienen. Die Anwesenheit mehr-  
erer Mitglieder des internationalen Vorstandes des  
Weltbundes, namentlich der Präsidentin, bietet fer-  
ner Gelegenheit, hervorragende Führerinnen der in-  
ternationalen Frauenwelt kennen zu lernen.

## Amerikanische Frauen besuchen Europa.

Eine Gruppe von Frauen aus den Kreisen der  
amerikanischen Geschäftswelt hat im vorigen Jahre  
Europa besucht und Gelegenheit genommen, Bezie-  
hungen zu europäischen Kolleginnen anzuknüpfen, als  
ein Mittel zur Förderung internationaler Verständigung.  
Dieser erste Versuch ist sehr befriedigend ausge-  
fallen und soll in diesem Jahre in größerem Maß-  
stabe wiederholt werden. Eine Gruppe von 50 Mit-  
gliedern beschließt, in diesem Sommer eine Reihe  
nordeuropäischer, eine andere mehrere südeuropäischer  
Länder zu besuchen.

Die nordeuropäische Gruppe besteht Oslo, Stock-  
holm, Kopenhagen, Berlin, Dresden, München, Prag,  
Budapest, Wien zu besuchen, die südeuropäische Grup-  
pe London, Haag, Amsterdam, Brüssel, Paris, Genf,  
Bern, Brüssel, Barcelona, Lissabon, Genua, Rom,  
Florenz, Venedig und Athen zu besuchen. Die Besuche  
werden durch die Bestimmung von Gelegenheitsreisen  
etc. werden Zusammenkünfte und Konferenzen mit  
Frauen des Berufs- und Geschäftsbereiches geplant,  
und ein interessanter Meinungsaustausch über die  
Anschauungen und Interessen, die den Frauen des  
Geschäftslebens beider Kontinente gemeinsam sind,  
wird erwartet. In Genf und Bern haben sich die  
Amerikanerinnen bereits angemeldet.

## Weibliche Gemeinderäte — in der Türkei.

Werden die Türkinnen noch vor uns Schweizerinnen,  
die wir ihnen doch mit unserm Vorgesicht mit  
allen keinen Bezugnahmen für die Frau die Wege  
gebetet haben, noch vor uns Stimmgabe und Wahrschrei  
wenigstens für die Gemeinde besitzen? Es scheint fast  
so und würde unsere große Satisfaktion wieder  
einmal mehr rechtfertigen. Aus englischen  
Blättern erfahren wir, daß nach einer langen Dis-  
kussion in Ankara beschlossen wurde, den Ausdruck in  
den Gemeinderäten „jeder Türke, der die Befähigung  
erreich hat“ Frauen anzunehmen. Sollte die große Nationalversammlung diesen  
Beschluss billigen, so würden damit die türkischen  
Frauen binnen kurzem nicht nur das Stimmrecht in  
Gemeindeangelegenheiten erhalten, sondern auch die  
Wahlfähigkeit und damit die Möglichkeit, als Ge-  
meinderäte zu amtieren.

Die Türkinnen werden von ihren Männern also  
für länger erachtet als wir Schweizerinnen von den  
unsern. Ein „schönes“ Kompliment für uns oder  
unser Männer?

Wir bitten unsere Leserinnen dringend, auch  
den Inseratenteil unserer Zeitschrift mit größter  
Aufmerksamkeit zu lesen. Unsere Inserenten unterliegen  
keinem Nachdruck und haben deshalb auch einen An-  
spruch darauf, daß ihre Inserate berücksichtigt werden.

Anderserseits bitten wir, sich bei Bestellungen  
auf unser Blatt beziehen zu wollen. Dadurch wird  
dem Inserenten das Beweisen, daß ein Inserat in  
unserm Blatt Erfolg hat.

## Die Friedensfrage auf dem Berliner Kongreß.

„Es ist kein Zufall, daß eine Weltorgani-  
sation, die den politischen Willen der Frauen  
geweckt und ihre politischen Rechte erkämpft  
hat, schließlich den Frieden als ihr überzogen-  
stes Ziel hinstellt“, jagte Gertrud Bäumer auf  
der großen Friedenskundgebung des Kongreßes.  
Nein, es ist wirklich kein Zufall, sondern  
höchste politische Aufgabe einer politischen  
Weltfrauenorganisation, nachdem sie sich nun  
einmal die Waffe dazu errungen hat. Aber es  
ist eine sehr schwere Aufgabe. „Von der Be-  
deutung des Friedens zu sprechen, jagte Gertrud  
Bäumer weiter, ist sehr leicht, denn es gibt keinen  
Menschen, der diese Idee nicht bejahet. Aber  
es ist sehr schwer, sobald wir seine Verwirkli-  
chung meinen und diese Verwirklichung bis  
zum letzten ernst nehmen; wenn wir diesen  
Frieden nicht nur als ein Heiligum auf einem  
Tafel ansehen, sondern als ein Werk das wir  
schaffen sollen.“

Wie schwer diese Aufgabe ist, wußte einen  
innern Kampf es für jeden einzelnen und jede  
einzelne durchzuführen, die zwischen dem, was  
man für sein eigenes Volk, an das man sich  
doch mit allen seinen Insten gebunden fühlt,  
wünscht und hofft, für sein eigenes Volk für  
berechtigt und notwendig hält und zwischen  
dem, was des Nachbarn ebenso gutes Recht  
ist, wie leicht es ist, dies ideologisch zu bejahen  
und wie schwer, es konfret durchzuführen und  
durchzuführen, das ist uns erst in den Tagen  
in Deutschland so recht zum Bewußtsein ge-  
kommen. Man muß den tosenden, immer wie-  
der neu ausbrechenden Wellenstrom miterleben  
haben, in den das vielstimmige Berliner  
Publikum am Abend der Parlamentsarierinnen  
ausbrach, als die Reichstagsabgeordnete  
Dr. Mag. Vorsteherin einer großen Mädchen-  
schule in Charlottenburg, den Antrag bezichtigte,  
um im Angesicht der Götze aus Frankreich,  
aus England, Italien, aus Rumänien, aus  
Amerika usw. gegen „Schuldfrage, Friedens-  
diktat, Besetzung von deutschem Boden nach 10  
Jahre nach dem Kriege, gegen einen Wölfer-  
bund, dessen Idee noch so weit von der Wirk-  
lichkeit entfernt sei“, mit Leidenschaftlichkeit  
zu protestieren. „Man komme sich nicht  
näher, in dem man anfänglich die Gegen-  
sätze verteidigt, sondern nur dadurch, daß man  
in Wahrheit und Ehrlichkeit vorgeht.“ Bewußt,  
Wahrheit und Ehrlichkeit, aber nicht in einem  
solch herausfordernden, solch aufreizenden Ton,  
der nur alle Leidenschaften der Waffe weckt.  
Wir unbeteiligten Schweizerinnen haben bei  
allem Verstehen der Gesühle der deutschen  
Frauen diese Rede an diesem Ort und bei die-  
ser Gelegenheit nicht nur als politisch taktlos  
und unglücklich empfunden, sondern einem höhern  
Gut gegenüber als unverantwortlich und tief  
deprimierend. Es tat uns bitter leid um  
die französischen Frauen, die sich in ihrem har-  
ten Kampf um Verpflegung so schmerzhaft brü-  
stet haben mußten. Alles hätte gelagert wer-  
den können, was Dr. Mag. sagte, aber es hätte  
in einem ganz andern Geist und mit ganz an-  
dern Worten gesagt werden müssen. Am aber  
der Wahrheit die Ehre zu geben: Diese Rede  
ist von der deutschen Delegation in ihrer  
Mehrheit nicht gebilligt worden und Frau v.  
Welfen, die Vorsitzende des deutschen Staats-  
bürgerinnenverbandes, hat andern Tages eine  
dahingehende Erklärung abgegeben. Aber die  
Rede war eben doch geschickelt.

Auch die ukrainische Abgeordnete im pol-  
nischen Sejm, Frau Rudzinska, die als Ver-  
treterin einer „staatenlosen“ Nation, also ei-  
ner Minderheit sprach, streifte hart die Grenze  
des Zufälligen. Auch aus ihrer Rede klang  
nicht Verhältnismäßigkeit, nicht Lokalität ge-  
genüber dem Staat, denn sie nun einmal zugehört,  
sondern lebensfähige Auflehnung, leidenschaftliches  
Eintreten nur für den eigenen  
Volksteil. Welch tosenden Beifall ihr Wort:  
„Ich grüße die Mütter in den deutschen Min-  
derheiten“ aufpeitschte, kann man sich denken.  
Auch hier hätte man sich unendlich berück-  
dende, verständlichere Worten denken können.

Noch ein drittes Beispiel von chauvinisti-  
chem Nationalismus erleben wir, als sich ein  
deutscher Minderheitenverband aus der Tschek-  
oslowakei zur Aufnahme in den Weltbund  
melde, diese Aufnahme aber von dem bereits  
angehobenen tschechischen Verband aus sehr  
durchsichtigen Gründen energig bekämpft  
wurde. Die Aufnahme ist dann aber trotz die-  
ses Widerstandes mit sehr großem Mehr ge-  
nehmigt worden.

Man könnte vielleicht einwenden, daß dies  
nur einzelne Stimmen gewesen seien. Wenn  
man aber den tosenden Beifall noch in den  
Ohren hat, der diesen Stimmen antwortete, so  
wird man nicht von Zufälligkeiten sprechen,  
sondern mit tiefem Kummer bekennen müssen,  
daß die Frauen in ihrer Mehrheit noch weit  
von einem ehrlichen Friedensgeist entfernt sind.  
Auf diesem Hintergrund begreift man viel-  
leicht erst die ganze Größe und Schwere der  
Friedensaufgabe, ahnt man, daß wahrheitlich  
noch einmal eine Periode von Heroismus  
nötig sein wird, in der wie die ersten unserer  
Vorkämpferinnen die Frauen noch einmal  
Johm, Verunglimpfung und leidenschaftliche  
Bekämpfung werden auf sich nehmen müssen.

Leicht ist es, über den Frieden zu sprechen,  
schwer, ihn in die Tat umzusetzen, ihn zu schaf-  
fen. Gerade darum hätten wir gewünscht, daß  
am Kongreß diese Frage noch mehr in den  
Mittelpunkt gerückt wäre, nicht in offiziellen  
Feiern und nicht in einem lauten Reden über  
den Frieden, sondern indem man gemeinsame  
internationale Probleme wie etwa „Nationa-  
lismus und Internationalismus“, oder „An-  
dere gemeinsame Aufgabe am Kelloggpaakt“,  
oder „Was können wir Frauen für die Ab-  
klärung tun“ zur Diskussion gestellt und von den  
nationalen Gesichtspunkten her dazu Stellung  
genommen hätte, um so eine gemeinsame in-  
ternationale Einstellung zu finden.

Doch dankbar und zuversichtlich dürfen wir  
anerkennen, daß die Aufgabe bei all ihrer  
Schwere in Angriff genommen worden ist. Die  
internationale Frauenliga hat „Bar“ auf ihre  
Zahne geschrieben, der internationale Frauen-  
bund arbeitet im Geiste der Verständigung,  
und auch der internationale Stimmrechts-  
verband hat in Paris die Aufgabe aufgenommen  
und leitet in seiner Friedenskommission, in der  
Frauen wie Ruth Morgan, Dr. Bakker van  
Bojse, Gertrud Bäumer sitzen, mit großer Hin-  
gebe daran gearbeitet. Wenn man bedenkt, daß in diese Kom-  
mission jedes der angehörenden Länder je  
eine Vertreterin entsendet, so bedeutet die na-  
hezu einstimmige Annahme folgender Resolu-  
tion immerhin etwas, das den Glauben an die  
Kraft der Frauen zu stärken geeignet ist:

1. Es möchten alle Regierungen unermüdet die  
Zustandhaltung des internationalen föderativen  
rechtsfähigen unterzeichnen und sich dem allgemeinen  
und unangefangenen Schiedsgerichtsvertrag anschließen,  
der von der 9. Wölferbundesversammlung vorbereitet  
word.

2. Es möchte durch die schnelle Ratifikation des  
Kelloggpaaktes durch alle Staaten der Charakter eines  
Angriffskrieges als eines Verbrechens endgültig und  
allgemein anerkannt werden und es sollen die Staa-  
ten alle politischen und rechtlichen Folgen, die sich  
daraus herleiten, annehmen.

3. Unterdrückungsmassnahmen jeder Art auf wirt-  
schaftlichem, politischem, militärischem und kulturel-  
lem Gebiet sollen aufhören.

4. Der Wölferbund möchte ohne Verzug die Ab-  
klärungskonferenz einberufen und diese Konferenz  
möchte eine Vereinbarung vorbereiten, die nicht nur  
die Begrenzung, sondern die sofortige wirksame Ein-  
führung der Rüstungen zur See, zur Luft und zu  
Land gestattet.

Obige Resolutionen sind von der deutschen  
und der französischen Delegation nebenein-  
ander zur Annahme warm empfohlen worden.  
Was das heißt, begreift man vielleicht erst  
ganz, wenn man sich klarmacht, daß in der 3.  
Resolution mit dem Ausdruck „Unterdrückung  
Mittels“ die militärische Besetzung gemeint ist. Es  
zeugt also von einem hohen Friedenswillen  
der französischen Delegation, daß sie diese Re-  
solation so warm zur Annahme empfahl. An-  
dererseits hat auch die deutsche Delegation  
großes Entgegenkommen gezeigt. Resolution 3  
hatte ursprünglich eine etwas andere Fassung,  
die die französische Delegation aus formalen  
Gründen nicht zustimmen konnte. Gleichwohl  
wäre der Resolution in ihrer ursprünglichen  
Fassung die Annahme mit einem großen Mehr  
sicher gewesen. Allein die deutsche Delegation  
wollte die Resolution nur annehmen, wenn  
ihre auch die französische beipflichten könnte.  
Und so sah man zusammen, bis man die ein-  
zigende Formel gefunden hatte. Ueberhaupt die  
deutsche und die französische Delegation! Wenn  
wir trotz allem, was wir am Abend der Par-  
lamentarierinnen erleben mußten, in un-  
erschütterlichem Glauben an der Friedensaufgabe  
der Frauen festhalten, so ist es nicht zum we-  
nigsten das Beispiel, das uns diese beiden De-  
legationen gaben: In Rom noch dies gegen-  
seitige so tiefe Bewundern, in Paris das Zu-  
eintandertreten, das einem jeden, der es mit-  
erleben durfte, für immer unvergesslich sein  
wird, und nun in Berlin diese gegenseitige  
zarte Rücksichtnahme und Aufmerksamkeit.  
Und will es nicht auch etwas bedeuten, wenn  
an der großen Friedenskundgebung eine Pa-  
rtierin in fließendem Deutsch und mit echter  
Herzenswärme das Verpfunden abgab, bei sich  
zu Hause gegen Chauvinismus und Imperia-  
lismus anzutämpfen? Freilich, fügte sie bei,  
hoffe sie gerne, daß auch die Frauen in andern  
Ländern den gleichen Kampf aufnehmen. Es  
war eine leise und sehr taktvolle Zurückwei-  
fung der Ausfälle von Dr. Mag. Und wieder-  
um waren es eine Deutsche und eine Fran-  
zösin, Dr. Ullrich-Beil und Mme Malaterre, die  
in einer gemeinsamen Resolution auf die Ge-  
fahren des drohenden Gastkrieges aufmerksam  
machten und die Verbände aufforderten, das  
Problem des Gastkrieges zu studieren, von  
ihren Regierungen eine scharfe Ueberwachung  
der Herstellung giftiger Gase zu fordern und  
bei denselben auf eine schnelle Ratifikation  
des Genferprotokolls von 1925 gegen den Ge-  
brauch von Giftgasen einzutreten.

Große Kundgebungen für den Frieden,  
heide unter der Teilnahme Tausender und  
Tausender von Menschen, haben den Kongreß  
begleitet. Die eine fand statt in den Kon-  
gresshallen, wo Reichsminister Wirth im Na-  
men der Reichsregierung, Graf Bernsdorff,  
der Präsident der Wölferbundesligen, Gertrud  
Bäumer, Dr. Bakker van Bojse, die Indierin  
Sarojini Naidu und andere mit hinreißender

Kraft für den Frieden sprachen; die andere  
mehr künstlerischer Art in der Volkshöhle.  
Als das Gedächtnis der Toten aufgerufen wurde,  
um von dem durchlebten Jammer aufs  
Neue zu zeugen, als die Hügel von Totenkreu-  
zen im Hintergrund auf der Leinwand er-  
schienen, da ist wohl kein Auge trocken geblieben  
und das Gedächtnis stürte in Tausenden von  
Herzen erneuert worden: unentwegt zu dieser  
großen Aufgabe zu stehen, und um so treuer,  
gerade weil sie so schwer ist.

## Vom linken Flügel der Friedens- bewegung.

Vom rechten Flügel der Friedensbewegung ist im  
Grußblatt öfters die Rede. Er leistet wertvolle  
Arbeit im Wölferbund und sucht durch das Mittel  
des Wölferbundes die Wölfer und Ziele  
des Wölferbundes in den verschiedenen Ländern be-  
kannt zu machen. Was von oben herab, d. h. durch  
die Regierungen und Staatsmänner für den Frieden  
getan werden kann, das fördern diese Kreise mit  
Zähigkeit und bewundernswürdiger Geduld.

Daneben läuft eine Arbeit, die ihren Weg von  
unten her sucht. Sie wendet sich an den einzelnen  
Wölfergenossen in den verschiedenen Ländern und  
sucht in ihm einen starken Widerstand gegen den  
Krieg zu schaffen, ihn für den Kampf gegen den  
Krieg zu gewinnen. Wenn wieder ein Verhängnis  
droht, stellen viele Wölfergenossen vor, die  
erklären: „Wir tun nicht mit.“ Je mehr ihrer sind,  
desto größer ist die Garantie, daß Kriege vermieden  
werden können. In den Reihen dieses Flügels, der  
auf Abklärung hinarbeitet, finden wir auch die Leute,  
die heute schon den Streik gegen den Krieg vor-  
bereiten, indem sie den Militärdienst verweigern. Auch  
auf diesem Flügel braucht es viel unermüdeten  
Arbeitswillen, viel Sperrmuth.

Von diesen Arbeitern im Dienst des Friedens  
spricht man in der Tagespresse nicht eben viel. Und  
was sie von ihnen zu berichten weiß, ist zudem meist  
oft durch Leidenschaftlichkeit entstellt. Selbst ernst-  
hafte Politiker lassen sich auf diesem Gebiet be-  
deutliche Entgegnungen in der Richtung der Demagogie  
zu schämen kommen. Da freuen wir uns, daß wir  
in unserer Frauenzeitschrift einen Ort haben, wo solche  
Dinge in aller Ruhe erörtert werden können. Die  
Arbeit dieses linken Flügels wird nicht jeden pol-  
len, und niemand will ihn darob schelten dürfen. Aber  
wir meinen, es sei ein anderes, eine Bewegung zu  
beobachten und abzulehnen, als sie ungeliebt abzu-  
lehnen oder sich mit Zerwürfen zu begnügen. Wir  
möchten daher unsere Leserinnen etwas von diesem  
Zeitlich zeichnen, so gut wir es vermögen.

Was wir freilich nicht tun können, ist die Sache  
der Antimilitaristen in Rede und Gegende zu er-  
örtern. Dazu müßte man ein Buch schreiben. Auf  
der Seite der Anhänger der Abklärung ist das Buch  
übrigens schon geschrieben und zwar wie man es sich  
ruhiger und jählicher gar nicht denken könnte. Wir  
meinen die Schrift von Max R. Wiedemann, Ba-  
bel „Die Abklärung Christentum“. Denjenigen, die  
den Standpunkt der religiösen Antimilitaristen ten-  
nen lernen möchten, sei dieses Büchlein empfohlen.  
Ob auf der Gegenseite eine ähnliche Schrift besteht,  
entzieht sich unserer Kenntnis.

Was wir hier nun möchten, ist, einiges Tatsäch-  
liches aus dem Lager des linken Flügels berichten,  
die Beurteilung der ganzen Bewegung unserm Les-  
erinnen selbst überlassen.

Die antimilitaristische Bewegung ist keine schwe-  
rere, sondern eine internationale Bewegung. Wie  
andere Bewegungen — man denke da zunächst an  
die Frauenbewegung — machte sie sich in den ver-  
schiedensten Ländern geltend, als „die Zeit erfüllt  
war“. Das treibende Element innerhalb der Bewe-  
gung sind die religiösen Antimilitaristen. Kriege  
sind die Ereignisse, die unter Gottsdreigkeit am  
traffischen herortreiben lassen, so etwa wie es die  
Menschheitsreflexe bei primitiven Völkern tat. Und  
es leisten ihrerseits der Gottsdreigkeit wieder den  
größten Vorstoß, indem während ihrer Dauer jo  
vielen ge-öteten ist, was sonst ver-öteten ist, wodurch  
die Begriffe von Recht und Unrecht verwirrt werden.  
Die Bekämpfung des Krieges ist für die Antimilita-  
risten eine so dringliche Aufgabe, daß im Zusammen-  
stoß mit der Staatsgewalt für sie das Wort verpflich-  
tet ist. „Man muß Gott mehr gehorchen denn den  
Menschen“. Im Blick auf ihre persönlichen Verhält-  
nisse trifft sie das Wort: „Wer Vater oder Mütter  
nicht liebt dem mich, der ist meiner nicht wert.“ Wer  
für solche Glaubensüberzeugungen keinen Sinn hat,  
nicht weiß, welche reale Macht sie im Leben bedeuten  
können, dem fehlen die Voraussetzungen, um den reli-  
giösen Antimilitarismus richtig zu beurteilen.

Während des Weltkrieges mußte eine Schar von  
Antimilitaristen für ihre Ueberzeugung die Freiheit,  
das das Leben einbüßen. Eine fäthliche Zahl von  
Dienstverweigerern verbrachte Monate, ja Jahre in  
englischen Gefängnissen. Nach dem Ende des Krie-  
ges wurde die Lage der Antimilitaristen in den Län-  
dern, die keine allgemeine Wehrpflicht kennen, also  
z. B. in England, leichter; zugleich ist aber auch ihr  
Wirkungsfeld beschränkt worden. Man kann ja auf  
keine Weise seine Ueberzeugungstreue deutlicher be-  
weisen, als wenn man für seinen Glauben zu leiden  
bereit ist. Nur die Wirkung, die von solchen Leiden  
ausgeht, müssen die Engländer nun verstehen.

In den Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht, wie  
die Schweiz eines ist, liegen die Dinge anders. Hier  
bedeutet aktiver Antimilitarismus nach wie vor zu-



Banago nid vergässe  
für morn  
zum z Morgens ässe.  
**BANAGO**  
NAGO OLTEN

lammernfall mit dem Geheh und daher ihm einen Kampf... Es ist klar, daß die Bewegung für den Staat etwas sehr Unbequemes ist. Etwas Unbequemes nicht man so lieblich zur Seite. So haben die Militärbefehlshaber auch nicht die Taktik geliebt, die Bewegung möglichst zu ignorieren. Wohl mußte man den einzelnen Dienstverweigerer aburteilen; aber es gelangte verhältnismäßig wenig davon in die Öffentlichkeit. Auch ließ man z. B. einen Wehrmann, der sich nicht mehr zur Intelligenz stellte und dies der Militärbehörde mitteilte, einige Jahre hindurch unbeschäftigt. Man erwartete wohl, daß die antimilitärische Bewegung von selbst im Sande verlaufen werde. Erst als dies nicht der Fall war, ging man zur entgegengekehrten Taktik über; heute nicht man das, was durch Ignorieren nicht zu erreichen war, durch freies Zutreten und harte Urteile zu bewirken. Diese Anwendung in der Taktik für die Antimilitaristen ein Beweis dafür, daß ihre Sache ernst genommen wird. So können wir uns einen Begriff machen, wie die Sache selbst ist ein gutes Zeichen. Läßt sich der Antimilitarismus durch diese Taktik bändigen, so ist es ein Zeichen, daß eben die Zeit noch nicht „erfüllt war“. Läßt sich die Bewegung nicht unterliegen, so wird ihr aus dieser Zeitgeist neue Kraft zufließen.

Wie sich etwa das Schicksal solcher Dienstverweigerer bei uns gestaltet, das zeigt ein Beispiel, das uns tündlich erscheint. Aufgehoben. Ein in Kanton Aargau wohnhafter Bauhandlanger G. V. mußte im Juli letzten Jahres zum vierten Mal vor Militärgericht verurteilt werden, weil er dem Befehl zum Einziehen in die Rekrutenliste nicht Folge geleistet hatte. Schon dreimal hatte er sich aus demselben Grunde Strafen zugezogen, im Juni 1908 sechs Wochen Gefängnis, im Dezember 1917 zwei Monate, im Oktober 1927 20 Monate und dazu Verlust der bürgerlichen Ehren. Im Sommer letzten Jahres wurde er nun zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, ferner zu drei Jahren Einstellung im Militärbürgerrecht, zur Ausweisung aus dem Vaterland und zur Besatzung der Kosten des Verfahrens. Mit der Ausweisung aus dem Vaterland wird der Lebenslauf des jungen Menschen jenseits zu Ende. Dies Beispiel zeigt, daß die Hingabe an die Sache des aktiven Antimilitarismus für die Leute unter Umständen das Opfer mehrerer Jahre ihrer besten Lebenszeit bedeutet. Darum begreift man, was der junge Bauhandlanger einem Freunde mit Bezug auf die Ausweisung aus dem Vaterland, nachdem ich mich nun drei Jahre mit dieser Sache beschäftigt habe, mir zu sagen mit nachlässigen können, was das für mich bedeutet. Diese Angelegenheit hat während dieser Zeit mein ganzes Leben beherrscht. Doch habe ich innerlich den allergrößten Mut und Segen empfangen; ich bin freier und selbständiger geworden.

In weitere Öffentlichkeit dringen die Fälle, da es sich nicht um ganz junge Leute handelt, sondern um solche, die in der Welt der Arbeit und Lebenskreis stehen, und bei denen die weitere Umgebung in Zukunft oder Abklärung Stellung nimmt zu ihrem Unterfangen. Solcher Fälle erleben wir in Basel gegenwärtig zwei: es handelt sich um einen Arzt und einen Anwalt. Beides sind Männer, die harte Verantwortungsbewußtheit gegenüber der Volksgemeinschaft haben, der eine in jahrelanger, finanziell recht unglücklicher Landpraxis, die andere durch Verzicht auf eine auskömmliche Bankkarriere zugunsten der bescheidenen Beamtung im sozialen Dienst. Beiden war der Militärdienst auch nicht etwa eine unangenehme Last, die sie abgeben wollten; beide sind jetzt in der „Landwehr“ und haben im „Museum“ hunderte von Dienstjahren geleistet. Sie sind eifrige Befürworter der Armee und haben im vergangenen Jahr um Jahr den größten Teil ihrer Ferien bei irgendeiner Festsitzung der Zivildienstfreunde.

Der Basler Arzt ist vom Militärgericht im Dezember letzten Jahres zu einer letzten Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt worden; die Ausweisung aus dem Vaterland ist ihm nicht mehr angedroht, die weiteren Forderungen hinter Schloß und Riegel. Die Einstellung in den bürgerlichen Rechten auf ein Jahr gehört einseitigen auch noch in das Bild dieser Urteilsprüche, bis man einmal erkennt, daß man damit nicht etwa die Verurteilten, sondern die bürgerlichen Ehren begradigt. Aus den Gerichtsverhandlungen

## Ich suche eine Frau!

Vergebte Vertretung an erwerbsfähige, rassenentschlossene Damen. Prima Existenz. Wird angelernt. Auch lohnender Nebenverdienst. Ohne Verpflichtung und Risiko. Hoher Verdienst.

Offerten unter Chiffre O. F. 4095 S. an Orell Füssli-Annoucen, Bern.

Süße, frischgepflückte z. Sterilis. geeignete **Vellin Vollgewalt**

Ein Partic schöne Stoffresten aller Art wird gegen B. z. Wiederverkauf oder Selbstgebrauch sehr billig abgegeben.

Postfach 29 Bern S.

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa Privat-Pension von Schwester Härlin Villa Bergheim 15 Betten kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey. Français. Toutes les branches ménagères.

Privat-Kinderheim „Gonnego“ Arosa Knaben und Mädchen von 6-15 Jahren finden gute, kurgemäße Verpflegung in sonniger Lage in Arosa. Schulanterricht. Sonnenbäder. Offene Tuberkulose streng ausgeschlossen. Prospekte durch **Schwesern F. Meister und Kl. Neuhauser.**

dem Urteil voranziehen, weht eine andere Luft, als man sie in den bisherigen Dienstverweigererprozessen zu spüren bekam. Am besten läßt sich das zeigen an einer Stelle aus der Anklage des Adolfs. Er lagte vor Angeklagten: Wenn wir ihn verurteilen, sprechen wir ihm nicht seine ehrenwerte Gewissung ab, und ich kann mir eine Zeit denken, welcher die Handlung des Angeklagten veränderlich sein wird als unter Urteil.

Für den Basler Anwalt vertritt sich die Situation dadurch, daß er Staatsbeamter ist. Der Regierungsrat von Baselstadt hat denn auch erklärt, daß ein Beamter, der die Militärdienstpflicht ablehnt, nicht weiter im Dienst des Staates bleiben könne, und er hat die Entlassung des Anwalts aus dem Staatsdienst beschlossen. Wenn wir ihn verurteilen, hält als die Gebote Gottes wird die Verfügung nicht vermindern dürfen. Und doch wird man sie gerade vom Standpunkt des Staates aus bedauern müssen. Einmal handelt es sich im Falle des Entlassenen um einen für sein Amt gut qualifizierten Menschen, und dann hat der Staat ein großes Interesse daran, Leute von dem Gemüthscharakter und der Gesinnung des entlassenen Beamten in seinem Dienst zu haben. Um Interesse der Wehrfähigkeit des Landes muß der Staat gegen andere seiner eigenen Interessen handeln, und auch die Anhänger der Militärgewalt werden zugeben, daß diese Interessen nicht weniger vital sind als jene. Wenn der Staat im vorliegenden Falle auch nicht anders als durch Entlassung gleich reagieren zu können, so sollte man beim doch ein Bedauern wahrnehmen, für die Zukunft solchen Situationen vorzubeugen.

Gäbe es eine Möglichkeit dazu? Uns scheint so. Vor Jahren schon ist an unsere Bundesbehörden eine Petition ergangen, sie möchten für Dienstverweigerer aus Gewissensgründen einen Zivildienst einrichten. Es ist bekannt, daß kein Geringerer als Theophil von Sprecher den Vorschlag zu einem Zivildienst ausgearbeitet hat. Die Schwere würde durch eine solche Einrichtung, nur dem Beispiel der nördlichen Länder folgend, die letzten Jahre des Zivildienstes eingeführt haben. Eine Kantonsregierung, die sich in einem Konflikt der Interessen wie den oben geschilderten, versetzt liebt, könnte zum mindesten ihren Einfluß geltend machen, daß der Gebante des Zivildienstes in dem maßgebenden Kreise ernstlich geprüft würde.

Die Einrichtung des Zivildienstes ist noch nicht Abklärung, also nicht das Ziel der Antimilitaristen. Es erscheint uns jedoch als ein Schritt in der Richtung hin. Mit hohen Zielen vor Augen wird man doch nicht gering denken dürfen von dem einzelnen Schritt, der diesem Ziel entgegenführt.

Gewiß, wir sind die Letzte, die den Gedanken das Recht, respektiert zu werden, betreten wollen, aber eine notwendige Unterordnung drängt sich auf. Ein unehrlicher Mensch wird nicht respektiert werden, obwohl er unehrlich ist, solange es bloß sein Zivildienst ist, und meine Mitbürger, die ebenso verurteilt sind, schänden ihm den gleichen Respekt. Aber wo ein Geheh um moralisch ist, wo ein Geheh ist religiös ist, wo ein Geheh nicht verpflichtend ist, es was zu tun, was mein Gewissen und das Geheh Gottes gebieten, das muß ich tun, falls mir es nicht rückgängig machen können. Ich weiß, daß dies Prinzip weit davon entfernt, sie zu untergraben, ist vielmehr das Lebensprinzip der Gesellschaft.

Alexander Mittel.

## Menschenverluste im Weltkrieg.

Man weiß allgemein, daß sie groß waren, und wenn die 16 Millionen Toter und Kriegskriegel unrealistischer bleiben, den packt doch das Bild, daß man sich die Totenbataillone auf einem Vordermarsch vorstellte, der mehr als 80 Tage dauern würde. Und doch scheint das nach einer Windehahn zu sein. In dem 1921 mit dem Reichsarchiv veröffentlichten III. Bd. gibt Wilhelm Fick folgende erschreckende Liste an, die auf den Berechnungen der „Studien-Gesellschaft für soziale Folgen des Krieges“ in Kopenhagen beruht, die hinwider sich meist auf amtliche Erhebungen stützen und nur bei Rußland und den kleinen Staaten durch Schätzungen gemindert werden. In dieses Verzeichnis sind nicht nur alle diejenigen Verluste aufgenommen, die direkt durch kriegerische Handlungen verursacht wurden, sondern auch die der übergroßen Sterblichkeit, die durch den Krieg verursacht wurde infolge Unterernährung, Seuchen etc. und die durch den gewaltigen Geburtenrückgang sich ergebenden Verluste. Die Berechnungen, die bis Mitte 1919 reichen, ergeben folgendes Bild:

Land	Stärke	Verluste	Prozent		
Rußland	9,829,000	5,301,000	20,250,000	35,380,000	20%
Deutschland	2,000,000	700,000	3,600,000	6,300,000	10%
Österreich-Ungarn	1,500,000	500,000	3,800,000	5,800,000	12%
Frankreich	1,400,000	440,000	1,500,000	3,340,000	8%
England	800,000	200,000	850,000	1,850,000	4%
Serbien	690,000	640,000	320,000	1,650,000	50%
Italien	600,000	280,000	1,400,000	2,280,000	7%
Rumänien	159,000	201,000	150,000	510,000	7%
Belgien	115,000	85,000	175,000	375,000	5%
Polen	65,000	55,000	155,000	275,000	6%
Japan	17,158,000	8,402,000	32,200,000	57,760,000	10%

„Der Wälfenbund“.

Privat-Koch- und Haushaltungsschule „Tannenheim“ Kirchberg (Bern) — Maximum 10 Schülerinnen. 2 Sommerkurse — Schöner Landaufenthalt.

Im Frauenheim „Weidli“, Meggen bei Luzern finden erholungsbedürftige Frauen u. Töchter liebevolle Aufnahme bei bescheidenem Preis. Herrliche aussichtsreiche Lage. Wald in der Nähe. Auskunft erteilt Frau A.-G., Zürich, Todistr. 9.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach (zwischen Thun u. Hillarlingen) Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Seufser. Freigelegte Heim für Erholungs- und Pflegebedürftige. Diätetische Bäder, Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch diplom. Köche u. Pflegerinnen. Pensionsspreis Fr. 8.50 bis 10.—, Jahresbetrieb. Beste Referenzen. PROSPEKTE durch Schwester R. MADDER.

## Unsere Aufgabe am Kelloggpaakt.

Mit der Ratifikation durch Japan, die dieser Tage endlich erfolgt ist, tritt dieser viel bezweifelte, aber auch viele Möglichkeiten bietende Paakt in Kraft. Paakt eigentlich bedeutet und welches unsere, der Paakt der Frauen Aufgabe daran ist, das ist das Ziel der Friedensbindung auf dem Berliner Stimmrechtkongreß Frau Bakker van Nijffe, die in den Völkerbundsbesitz befähigte, außerordentlich fähige Kämpferin für die Minderheiten, in überaus klarer und anschaulicher Weise entwirrt. Wir können es uns nicht verlagern, die betreffende Stelle hierher zu setzen, in der Weisung, daß diese dankbar ist, werden wir die Frauen Aufgabe daran ist, das ist das Ziel der Friedensbindung auf dem Berliner Stimmrechtkongreß Frau Bakker van Nijffe, die in den Völkerbundsbesitz befähigte, außerordentlich fähige Kämpferin für die Minderheiten, in überaus klarer und anschaulicher Weise entwirrt. Wir können es uns nicht verlagern, die betreffende Stelle hierher zu setzen, in der Weisung, daß diese dankbar ist, werden wir die Frauen Aufgabe daran ist, das ist das Ziel der Friedensbindung auf dem Berliner Stimmrechtkongreß Frau Bakker van Nijffe, die in den Völkerbundsbesitz befähigte, außerordentlich fähige Kämpferin für die Minderheiten, in überaus klarer und anschaulicher Weise entwirrt.

„Ich gehöre zu denjenigen“, sagte Frau Bakker von Nijffe, „die im Kelloggpaakt eines der wichtigsten Elemente zur Förderung des Friedens erblicken. Ich sehe zwar ein, daß die im Kelloggpaakt enthaltene „Leistung des Krieges“ rechtlich zu nichts verpflichtet, daß sie in der Form höchst zweideutig ist, keine einzige Garantie bietet, keinen Zwang und keine Befugnis für den Friedensbrecher bringt. Sie ist eine leere Hülle, ein leerer Rahmen, nur ein Versprechen, das zu nichts verpflichtet, weil zur gleichen Zeit der Ausweg gezeigt wird, auf dem man sich der Konsequenz dieses Versprechens entziehen kann. Aber dieser leere Rahmen von dem Friedenswillen der Völker, dieses nur feierliche, aber leere Versprechen soll den Inhalt und die Bindungskraft bekommen, die die öffentliche Meinung der ganzen Welt gewillt ist, ihm zu geben. Wir verurteilen den Krieg! Wir verurteilen den Krieg! Der Paakt gilt nicht, wenn die neue englische Monroe-Doktrin in Gebrauch kommt. Rechtlich wäre dadurch Paakt vor dem Forum der öffentlichen Meinung verurteilt. Diese wird ausschlaggebend sein, diese wird bestimmen, ob wir die Selbstverteidigung, Notwehr, Vertragshilfe einem andern Staat gegenüber für den kriegerischen Vorgehen zulassen. Wenn das Bewußtsein der Völker den Krieg als politisches Machtmittel anerkennt und erlaubt, dann wird es auch leicht dazu neigen, die Rechtmäßigkeit einer sogenannten Selbstverteidigung, einer Sanktion anzuerkennen. Wenn die Völker aber — und das mag so sein — im Kelloggpaakt den feierlichen Ausdruck ihres unerschütterlichen Friedenswillens erblicken, dann werden sie jeden Versuch leichtfertiger Verwendung der „Krieges“ mißbilligen, dann werden sie den Grundgedanken des Kriegsverbotes festhalten und dem Friedensbrecher gegenüber die notwendige Konsequenz ziehen, und es ist sehr zu hoffen, daß die Völker der Welt, die den Kelloggpaakt eine Bedeutung, kein eigentliches Leben einflößen wird.“

Der Friedenswille der Völker — merken wir uns das, wir Frauen. Helfen wir mit, an einer öffentlichen Meinung zu bauen, die einfach keinen Krieg mehr zuläßt. Und hier sind wir Frauen unserer kleinen Schweiz so mitverantwortlich wie die „Frauen der Welt“. Helfen wir mit, an einer öffentlichen Meinung zu bauen, die einfach keinen Krieg mehr zuläßt. Und hier sind wir Frauen unserer kleinen Schweiz so mitverantwortlich wie die „Frauen der Welt“. Helfen wir mit, an einer öffentlichen Meinung zu bauen, die einfach keinen Krieg mehr zuläßt. Und hier sind wir Frauen unserer kleinen Schweiz so mitverantwortlich wie die „Frauen der Welt“.

## Von Diesem und Jenem:

Dr. Ellen Gladisch, die gegenwärtige Vorsitzende des internationalen Akademikerversandes, ist kürzlich von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Oslo zum Professor der Chemie ernannt worden. Dr. Gladisch, die sich zur Zeit auf einer Forschungsreise in Amerika befindet, war längere Zeit Assistentin von Mme Curie in Paris. Im Jahre 1911 erhielt sie ein Stipendium für Physik, 1916 wurde sie zum Dozenten ernannt. Sie hat mehrere wertvolle Abhandlungen über Radioaktivität veröffentlicht.

Eine Auszubildende für Kochschaffnerin. Das Laboratorium des Instituts für Volksernährung in Berlin eröffnet. Es richtet Kurse ein für Diätetik, Nahrungs-, Ernährungs- und Küchenchemie. Ein systematisches Studium beschäftigt sich mit den Vorgängen beim Kochen, bei der Ernährung und beim Stoffwechsel des Menschen. Zusammenstellung und Berechnung einwandfreier und sparsamer Rationskarten. Ein in den Kurien nehmen Hausfrauen, Gemeinderäte und Hauswirtschaftslehre, Koch- und Diätikwissenschaftler teil.

Die Postbeamtin in Schweden. Zum erstmaligen sind in Schweden Postassistentinnen durch Frauen, drei an der Zahl, besetzt worden. Die Ernennung erfolgte auf Grund einer Eingabe der Postbeamten, die sich darüber beklagten, daß bei der Besetzung dieser Stellen Übergangsmenschen worden seien. Darauf wurde die Bestimmung erlassen, daß sowohl männliche wie weibliche Bewerber sich einer Prüfung zu unterziehen hätten; die weiblichen Kandidatinnen befanden sie, wie man sieht, mit Erfolg, und ihrer Wahl stand kein Hindernis mehr im Wege.

Frauen in Handelsgesellschaften, Frauen als Geschäftsführer. In Frankreich sind durch die Abgeordneten Barillet und Hesse zwei Gesellschaften eingetragt worden, die, wenn sie angenommen werden, einen wichtigen Fortschritt für die Frauenbewegung dieses Landes bedeuten: der eine für die Selbstständigkeit der Frauen in der Handelsgesellschaft, der andere für die Geschäftswirtschaft. Letzterer geht sogar so weit, zu verlangen, daß von 12 Geschäftswomen 6 Frauen sein müssen.

## Nus Jahresberichten:

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften. Mit biblischen Bildern, vor allem aus den alkoholfreien Betrieben an der Staffa ausgestattet, ist kürzlich, wie wir der „Neuen Zürcher Zeitung“ entnehmen, der 21. Jahresbericht des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften herausgegeben. Das Jahr 1928 war für den Verein eine Zeit großer Kraftanstrengung, bedingt durch die Übernahme von zwei Großrestaurants an der Staffa und eines neuen Restaurants „Zur Limma“ am Limmatquai. Um gleich einen kleinen Begriff zu geben von den Anforderungen, die die „Staffa“-Restaurants, das eigentliche Restaurant und das Zeltbühnen mit Selbstbedienung der Gäste, an den Verein stellten: der Umkreis währte bis fünf Wochen Ausstellungendauer betrug, einige Tausende Franken zur Verfügung eingerechnet, total Fr. 496,721.50 oder pro Ausstellungsstag Fr. 13,228.75, d. h. 1100 Fr. mehr, als die durchschnittliche Tageseinnahme aller 15 Zürcher Betriebe. Mit einem Etat von 135 Angestellten aus Zürich, 35 Tagesauschülfern von Bern und 15 Sonntagsausstellungen wurde die Arbeit geleistet. Täglich wurden 2000-3000 Mittagessen zwischen 11-2 Uhr zubereitet, ein Tag brachte es sogar auf 3871 solcher Mahlzeiten. Fast unglücklich klingen die Verbrauchslisten für Lebensmittel, wenn man die kurze Zeit der Ausstellung bedenkt: 78,636 Weggeli, 94,374 Stück Pastillerie, 14,975 Kg. Fleisch, 45,551 Würste, 8205 Liter Most offen, 5889 halbe und ganze Pfälzchen Milch, mehr als 2000 Pfälzchen Wein und 408 Liter Wein offen (alles alkoholfrei) vertrieben. Die Zahl, um nur einige Zahlen noch herauszugreifen und von der Zeit von Kaffee, Tee, Milch, Limonaden, Mineralwässern nicht zu reden.

Obwohl das ganze Betriebsjahr unter dem starken Einfluß der Stoffpreise stand, drehte sich das Rad der allfälligen Arbeit in Zürich unauflöslich weiter. Auch die Zürcher Betriebe selbst brachten mancherlei außerordentliche Beanspruchung mit sich. Mit der Neueröffnung des Restaurants „Zur Limma“ die am 5. Mai erfolgen konnte, ist die Zahl der Betriebe auf 15 angewachsen. Der Frauenverein ist damit um ein Jahr auf gelegenes, behagliches Restaurant bereichert worden. Bedeutende Mehrbelastung brachte aber auch die Eröffnung des großen Bolschausales, nicht zum wenigsten während des Winters zahlreich durch besagte Vereinsveranstaltungen, die oft mit Freizeiten verbunden waren und bei denen der Frauenverein ein, gelegentlich auch zwei Büfette, wovon eines im ersten Stock, belegte. Auf den 1. Januar wurde außerdem die Fusion mit dem Frauenbund Zürich als perfekt, wodurch dem Zürcher Frauenverein wiederum zwei weitere Lokale, an der Zolchhänge und an der Zepfstraße zufielen. Damit sind nun 17 alkoholfreie Restaurants und Bolschhäuser, 2 Kurhäuser und 4 alkoholfreie Büfette vom Verein betrieben.

Mit der organisatorischen Entwicklung hat auch die finanzielle Schritt gehalten. Die Betriebskosten an 5 Monaten betragen Fr. 5,395,868.86 gegenüber Fr. 4,620,292.50 im Jahre 1927. Steigerten sich somit um Fr. 775,576.36, oder die „Staffa“ abgerechnet um Fr. 278,855.21. Sie betragen pro Tag Fr. 11,180.27 gegenüber Fr. 10,404.97 im Jahre 1927. Bemerkenswert ist auch die bedeutende Steigerung in den Verbrauchsziffern an Lebensmitteln. Wir nennen nur einige besonders wichtige Zahlen: Milch 908,742 Liter (852,424 Liter pro 1927), Brot 195,538 Kg. (179,764 Kg.), Fleisch 89,646 Kg. (82,100 Kg.), alkoholfreier Most 44,581 Liter und 9918 Pfälzchen (29,530 Liter und 6959 Pfälzchen). Die Gesamtumsatz des Vereins mit „Staffa“, Limma, Kurhäusern, Kurhäusern und Bolschhäusern betrug Fr. 5,390,147.00, es bleibt somit ein Rechnungsergebnis von Fr. 5,721.26.

Redaktion. Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 2513. Kreisstellen: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstr. 142. Telefon: Göttingen 2608.

Ein frischer Luftzug, in heißer Jahreszeit fruchtig begrünt, zieht häufig eine Erkältung nach sich. Nehmen Sie dann, wie immer, Aspirin Tabletten.

Preis für die Glasdose Fr. 2.— Vier in Apotheken erhältlich.

Graue Haare Haarausfall verschwinden in einer Woche, nachweisbar ohne Misserfolg mit dem Alpenkräuter-Haarbalsam

ULI-BALSAM-VERTRIEB Basel, Mühlhäuserstr. 141. Unschädlich, farbfrei, tauschfähig empfohlen.

BUCHHOFERS BERNER KOCHKURSE Kursleitung Frau E. Suter-Buchhofer, 34, Junkergasse BERN. Gute und feine Küche, ohne vorherige Kenntnisse bester Erfolg — Budhofers Kochlehrbuch solid gebunden Fr. 17.— Prospekte gratis und franko

Fleurin ist für alle Toof- u. Freilandpflanzen das Beste. Düngemittel. Nur echt in Original! Erstes Schweizer Buchsen mit dem Wappen der Fabrikant. Alhans Körning Bern. In Drogen- u. Samen-u. Blumenhandlungen Buchsen von Fr. 7.— an.